



FLUT 2021

Ein Jahr nach dem Hochwasser

HOCHWASSERHILFE



Diakonie 
Katastrophenhilfe
Rheinland-Westfalen-Lippe

INHALT

- 3** Vorwort
- 4** Auf einen Blick
Hochwasser 2021
- 6** Von der Soforthilfe zur wieder
gelebten Gemeinschaft
- 8** Neues Selbstbewusstsein und
ein Neuanfang
- 10** Ein Neuanfang in Kall
- 12** Unsere zehn mobilen Teams
in der Hochwasser-Hilfe
- 14** Flutkatastrophe im Ahrtal
- 16** Interview mit Lena Bledau
- 18** Zahlen Daten Fakten
Impressum



VORWORT

Liebe Freundinnen und Freunde der Diakonie Katastrophenhilfe,

binnen weniger Stunden im Juli vergangenen Jahres hat sich das Leben vieler Menschen in Deutschland grundlegend verändert. Ein Jahrhunderthochwasser in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen zerstörte ganze Dörfer und Städte, mehr als 180 Menschen verloren ihr Leben. Die Hilfs- und Spendenbereitschaft war und ist weiterhin überwältigend – doch der Wiederaufbau nach der schwersten Naturkatastrophe in der Geschichte Deutschlands wird noch Jahre dauern.



Um in den betroffenen Gebieten sofort helfen zu können, haben wir mit dem Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) und der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) starke Partner direkt vor Ort gefunden. Mit vereinten Kräften konnten wir unmittelbar nach der Katastrophe auf die große Not und Ausnahmesituation reagieren, aber auch langfristige Hilfsstrategien entwickeln und etablieren. Mit finanziellen Soforthilfen konnten Betroffene etwa Kleidung, Mobiliar oder Miete bezahlen. Bautrockner haben den Menschen ermöglicht, ihre Wohnungen und Häuser überhaupt renovierbar zu machen. Darüber hinaus unterstützen wir die Menschen weiterhin finanziell – mit Haushaltsbeihilfen und Wiederaufbauhilfen, in Ergänzung zu den staatlichen Hilfen. Zehn mobile Beraterteams des Diakonischen Werkes RWL und Seelsorger:innen der EKiR sind aktuell noch immer in den betroffenen Gebieten unterwegs: Sie helfen, bürokratische Hürden zu meistern und stehen den Menschen als verlässliche Gesprächspartner:innen bei der praktischen und psychologischen Bewältigung der Flutkatastrophe zur Seite. Mit dieser langfristig angelegten Strategie und

unseren Wiederaufbauhilfen unterstützen wir gemeinsam ganz konkret da, wo Hilfen vom Staat und der Versicherung nicht ausreichen.

Aber damit ist für uns noch lange nicht Schluss. Die Katastrophenvorsorge ist ein wichtiges Thema. Wir klären darüber auf, wie Betroffene ihre Häuser möglichst nachhaltig wieder aufbauen können und machen Vorschläge, wie die Gebäude künftigen Katastrophen besser standhalten werden. Das Prinzip „building back better“ ist in unseren Auslandsprojekten seit vielen Jahren Standard. Und dass die wieder aufgebauten Häuser stabiler und geschützter gebaut werden als die zerstörten, ist wichtig, um künftige Schäden so gut es geht zu vermeiden.

Bis in den Hochwassergebieten wieder so etwas wie Alltag einkehrt, wird es noch lange dauern. Für den Neustart nach dieser Jahrhundertkatastrophe brauchen die Menschen Geduld, Kraft und unsere Unterstützung.

Und so lange diese nötig ist, werden wir von der Diakonie Katastrophenhilfe, der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und der Evangelischen Kirche im Rheinland weiter für die Menschen da sein. Hand in Hand. Um mit den Menschen gemeinsam den Weg zurück in die Normalität zu gehen.

Allen, die uns bei dieser Arbeit unterstützen, danken wir von Herzen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Keßler', written in a cursive style.

Martin Keßler

AUF EINEN BLICK

Hochwasser 2021

Sturzfluten innerhalb weniger Stunden

Bei der Flutkatastrophe Mitte Juli 2021 starben nach derzeitigem Stand mehr als 180 Menschen alleine in Deutschland; immer noch gibt es Vermisste. Die Wassermassen verursachten zudem Sachschäden in Milliardenhöhe. Am schlimmsten betroffen waren Rheinland-Pfalz (rund 65.000 Personen) und Nordrhein-Westfalen. Das war passiert:

Mitte Juli kam es in Teilen Deutschlands zu extremen Unwettern, ausgelöst durch das Tiefdruckgebiet Bernd. Bereits in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli führte der Starkregen in der Stadt Hagen zu Überschwemmungen. Am 14. Juli und in der Nacht auf den 15. Juli fielen in Teilen von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz innerhalb von 24 Stunden bis zu 200 Liter Regen pro Quadratmeter und fluteten Städte und Dörfer. Ein Großteil der Wassermassen kam sogar in einem noch geringeren Zeitfenster von lediglich zehn bis 18 Stunden herunter. Zum Vergleich: Normalerweise regnet es im gesamten Monat Juli durchschnittlich weniger als in diesen drei Tagen. Die Folgen dieses Starkregens: Sturzfluten und massive Überschwemmungen in den betroffenen Regionen mit zahlreichen Todesopfern und erheblichen Sachschäden.

Betroffene Regionen

Das schwere Unwetter hat in Deutschland hauptsächlich Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen getroffen. In Rheinland-Pfalz starben mehr als 130 Menschen, fast alle im Landkreis Ahrweiler. Hinzu kamen Hunderte Verletzte und zahlreiche Vermisste. In NRW starben rund 50 Menschen an den Folgen der Flut. In Rheinland-Pfalz waren neben dem Ahrtal auch andere Eifel-Regionen sowie Trier betroffen. In NRW richtete der Starkregen vor allem in Hagen, Wuppertal, im Kreis Euskirchen, im Rhein-Sieg-Kreis, im Rhein-Erft-Kreis, im Märkischen Kreis, in der Städteregion Aachen sowie in Teilen des Bergischen Landes (Leverkusen, Leichlingen) massive Schäden an. Auch in anderen Gebieten in Deutschland, etwa in Bayern,

Baden-Württemberg und Sachsen, und in Teilen Belgiens, Frankreichs, Luxemburgs, der Niederlande und weiteren europäischen Ländern verursachte der Starkregen große Zerstörung.

Millarden-Schäden

Laut vorläufigen Schätzungen beläuft sich der Schaden in Rheinland-Pfalz allein an Privathaushalten auf rund zehn Milliarden Euro. Auf die gewerbliche sowie Forst- und Landwirtschaft entfallen rund 1,2 Milliarden Euro. Die Schäden an der öffentlichen Infrastruktur liegen bei rund sechs Milliarden Euro. Am stärksten betroffen ist das Ahrtal. Von 75 Brücken sind dort 62 beschädigt oder vollständig zerstört. Von den 65 hauptgewerblichen Weinbaubetrieben an der Ahr sind nur drei unbeschadet.

In Nordrhein-Westfalen liegt der vorläufig bezifferte Gesamtschaden bei 13,7 Milliarden Euro. Auf Privathaushalte und Unternehmen entfallen dabei rund vier Milliarden Euro. Hinzu kommen unter anderem Schäden aus den Bereichen Telekommunikation, Energie und Entsorgung von rund 2,3 Milliarden Euro und Schadensmeldungen aus den Kommunen und von Landesbehörden in Höhe von rund fünf Milliarden Euro.





▲ Rech am 23. Juli 2021. Trümmer, die mal ein Zuhause waren.

▼ Bad Neuenahr wenige Tage nach der Flut.
Der ehemalige Kurort gleicht einem Kriegsgebiet.



Ursachen

Expert:innen führen die Flutkatastrophe im Juli 2021 gleich auf mehrere Gründe zurück. Der Deutsche Wetterdienst spricht von einer seltenen Extremwetterlage, die durch verschiedene Faktoren begünstigt wurde. Es ist zu befürchten, dass solche Ereignisse künftig häufiger auftreten können. Typisch dafür sind die extremen Regenmengen, die innerhalb kürzester Zeit fallen. Hinzu kam, dass es in den Vormonaten deutlich weniger als üblich geregnet hatte. Deshalb waren die Böden trocken und konnten die Wassermassen teilweise nicht aufnehmen. Dass der Regen nicht auf natürlichem Wege absickern konnte, wurde in den betroffenen Regionen noch verstärkt durch versiegelte Flächen und dichte Bebauung. In den besonders betroffenen Tälern schoss das Wasser zudem regelrecht von den Bergen herunter und verwandelte Flüsse und selbst kleine Bäche in reißende Ströme.

VON DER SOFORTHILFE ZUR WIEDER GELEBTEN GEMEINSCHAFT

Gemeinsame Programme und Hilfen der Diakonie Katastrophenhilfe, des Diakonischen Werks Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) und der evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR)

Die Diakonie Katastrophenhilfe hat mit einem mehrstufigen Hilfsprogramm auf die Flutkatastrophe im Juli 2021 reagiert: Angeboten wurden und werden Finanzhilfen, psychische sowie soziale Hilfen. So konnten etwa die regionalen Diakonischen Werke nach der Flut innerhalb kürzester Zeit mit umfangreichen, teils unbürokratischen Soforthilfen starten. Nachhaltige Unterstützung für Betroffene gibt es weiterhin beim Wiederaufbau, aber auch psychische Beratungen und Seelsorge gehören zu den Angeboten in den Hochwasser-Regionen. Programme zum Stärken der sozialen Gemeinschaften vor Ort werden aktuell ausgebaut. Möglich ist das alles dank der enormen Spendenbereitschaft der Menschen. Die Förderrichtlinien im Überblick:

Finanzen



STUFE
EINS

SOFORTHILFEN

Nur wenige Tage nach der Flutkatastrophe im Zeitraum 13. bis 15. Juli 2021 hat die Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) den Betroffenen unbürokratisch geholfen und eine Soforthilfe ins Leben gerufen: in Form von Bargeld sowie mit der Verteilung von Bautrocknern und Heizlüftern. Mit den Bargeldauszahlungen bis zu einer Höhe von 1.500 Euro konnten Betroffene selbst entscheiden, was sie am dringendsten benötigten. Das Geld konnte für technisches Gerät zum Beseitigen von Flutschäden ebenso eingesetzt werden wie für Lebensmittel, Medikamente, Hausrat oder für eine Tankfüllung, um zur Arbeit fahren zu können. Auch an zerstörte Einrichtungen wurden Soforthilfen ausgezahlt.



STUFE
ZWEI

HAUSHALTSBEIHILFEN

Die Diakonie Katastrophenhilfe RWL unterstützt Betroffene in den Flutgebieten in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz mit sogenannten Haushaltsbeihilfen in Höhe von bis zu 5.000 Euro. Online-Anträge können alle betroffenen Privathaushalte stellen. Die Hilfen sind eine Ergänzung, wenn staatliche Mittel und Versicherungsleistungen nicht ausreichen. Mit den Haushaltsbeihilfen können die Betroffenen beispielsweise Einrichtungsgegenstände und andere Dinge des täglichen Bedarfs wiederbeschaffen - das sind etwa Möbel, Kleidung und Haushaltsgeräte.



▲ Auch knapp ein Jahr nach der Katastrophe ist Hilfe noch dringend nötig. Das mobile Team in Stolberg veranstaltete gemeinsam mit mehreren Trägern eine Flutberatungswoche.

Seelsorgliche Hilfen und psychosoziale Beratungen

Die Diakonie Katastrophenhilfe RWL finanziert mit Spendengeldern Fachleute wie Sozialarbeiter und Seelsorger, die individuell auf die Bedürfnisse und Probleme der Betroffenen eingehen, sie im Alltag unterstützen oder einfach nur zuhören. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Teams von Diakonie und evangelischer Kirche im Rheinland (EKiR) haben vor allem Menschen im Blick, die alleine oft schwer zurechtkommen: Alleinerziehende oder Familien mit vielen Kindern, Senioren oder Menschen mit Migrationshintergrund. Viele von ihnen benötigen Hilfe zur Selbsthilfe. Die Diakonie Katastrophenhilfe will mit der seelsorgerischen Betreuung Strukturen schaffen, die nachhaltig sind und den Menschen den Neustart ins Leben erleichtern.

Gemeinschaften stärken

Durch die Flut haben viele Menschen ihre Heimat, ihren Halt, ihre Gemeinschaft vor Ort verloren. Diese sozialen Gemeinschaften möchte die Diakonie Katastrophenhilfe RWL wieder aufbauen. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort werden nachhaltig Perspektiven für neue Treffpunkte entwickelt. An mehreren Standorten in vom Hochwasser betroffenen Gebieten werden die sozialen Gemeinschaften, Nachbarschaften und Quartiere gestärkt und gefördert. So kann der Zusammenhalt langfristig wieder aufgebaut und verbessert werden – auch präventiv, mit Blick auf zukünftige Katastrophen. Das Projekt „Soziale Gemeinschaften stärken, soziale Interaktion ermöglichen und Katastrophenvorsorge“ will helfen, vorhandene oder zerstörte Infrastrukturen wiederaufzubauen und mit Leben zu füllen.



STUFE
DREI

WIEDERAUFBAUHILFEN

Betroffene, die in ihrem eigenen Haus oder ihrer eigenen Wohnung leben, können mit sogenannten Wiederaufbauhilfen vom Land ihr Heim wieder zu einem Zuhause machen. Zuvor heißt es jedoch meist, Gutachten zu stellen, Anträge auszufüllen und zu warten. Da die finanzielle Unterstützung des Landes in der Regel nur 80 Prozent der Kosten abdeckt, hilft die Diakonie Katastrophenhilfe RWL den Menschen dabei, den restlichen Eigenanteil von 20 Prozent zu reduzieren. Abhängig von der Höhe des Schadens können bis zu 25.000 Euro gewährt werden – in besonderen Härtefällen auch mehr.

NEUES SELBSTBEWUSSTSEIN UND EIN NEUANFANG

Als vor einem Jahr die Flut kam, stand bei Hans-Jürgen Schmitz in Heimerzheim die dreckig-giftige Wasserbrühe bis unter die Decke des Erdgeschosses. Den ehemaligen Metzger plagte neben seiner ohnehin schon vorhandenen Depression dann ein Trauma. Heute hat er viel gelernt – und blickt auch Dank der psychosozialen Betreuung des mobiles Fluthilfeteams Diakonisches Werk Bonn und Region optimistisch in die Zukunft.

100 Sandsäcke stapelte Hans-Jürgen Schmitz vor sein Grundstück, immer gut abgedichtet durch Plastikfolien. Nicht etwa zur Flutnacht vom 14. auf den 15. Juli 2021, als hier in der Euskirchener Straße in Heimerzheim das Wasser zwei Meter hoch stand. Sondern Ende Mai 2022. Der Grund: Es waren starke Unwetter angekündigt, die dann auch tatsächlich an anderen Stellen zu Tornados führten. „Ich habe den ganzen Tag ständig die Wetternachrichten angeschaut“, beschreibt der 56-Jährige. „Am Abend war ich dann völlig erschöpft von der ganzen Anspannung.“ Er hatte einfach Angst, dass das Wasser wiederkommt. Totenstill sei es in diesen Stunden auf den Straßen gewesen, viele hätten sich verbarrikadiert.

„Die Stimmung in Heimerzheim war spürbar angespannt“, beschreibt auch Elke Feuser-Kohler. Seit Monaten besucht sie die Familie Schmitz einmal in der Woche. Die Traumapädagogin wurde beim Diakonischen Werk Bonn und Region für die psychosoziale Betreuung von Flutbetroffenen angestellt. Und anhand solcher Ereignisse zeigt sich: „Die Angst sitzt bei vielen Menschen hier noch sehr tief“, so Feuser-Kohler.

Nur mit dem Nötigsten geflohen

Rückblick auf die Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021: Hans-Jürgen Schmitz und seine Familie hatten hier verzweifelt versucht, mit einer Mischung aus Pampers und Sand das Torgatter zum kleinen Hof mit Haus abzudichten. Um das dann alles wieder schnell abzureißen, denn das Wasser kam auch von hinten „und wäre für uns zur tödlichen Falle geworden“, so Schmitz.



▲ Bei Hans-Jürgen Schmitz stand das Erdgeschoss komplett unter Wasser. Bautrockner sorgen dafür, dass das Haus wieder renoviert werden konnte

Einige Tiere konnte die Familie ins Obergeschoss retten, zum Beispiel das Meerschweinchen Bommel. Aber dann mussten sie weg. Nur mit einer völlig durchnässten Shorts bekleidet, gelang Schmitz die Flucht zu einer Evakuierungsstelle in Heimerzheim. Die dreckig-verseuchte Brühe zerstörte derweil alles, was sich im Erdgeschoss befand. Als dieser große, kräftige Mann seine Geschichte wenige Wochen nach der Katastrophe erzählt, fließen ihm die Tränen übers Gesicht.



▲ Wo vorher meterhoch das Wasser stand, wächst heute wieder ein Mirabellenbaum im Garten.



Begleitung in den Alltag

Ein Jahr später spricht Hans-Jürgen Schmitz darüber viel gefasster. „Man merkt, wie das ganze Leben wieder viel mehr Struktur hat“, sagt Elke Feuser-Kohler. Das mobile Fluthilfeteam unterstützt die Familie weiterhin. Und sorgt auch für ein ganz neues Gefühl der Integration: Denn Schmitz und seine Familie sind fast immer dabei, wenn es am Dienstag das Treffen der Flutbetroffenen in der Evangelischen Kirchengemeinde in Heimerzheim gibt. Der ehemalige Metzgermeister kocht dann für die Leute, sein Sohn Felix hilft drum herum.



▲ Traumtherapeutin Elke Feuser-Kohler vom mobilen Team in Bonn unterstützt auch weiterhin Familie Schmitz bei der Verarbeitung der Katastrophe

Wenig konnte die Familie vor der Flut retten, aber Meerschweinchen Bommel hat die die Katastrophe überlebt

Und auch seine Selbstzweifel, teilweise der Depression geschuldet - Schmitz nennt sie seinen kleinen Teufel auf der Schulter - hat er besser im Griff. „Er hat gelernt, auch mal abzulehnen und Nein zu sagen“, lobt Feuser-Kohler. Schmitz kam handwerklich gut mit den Flutfolgen zurecht, er weiß, wie man anpackt. Die Wand des Fachwerkhause war so schnell trocken, frisch tapeziert. Aber die psychischen Folgen belasteten ihn. So konnte er seine Singvögel in der Flutnacht nicht mehr retten, erzählt er wieder. Aber der Fächerhorn im Garten, der hat es geschafft. „Den habe ich von meiner Frau vor zwei Jahren zum Vatertag geschenkt bekommen“, eine wichtige Erinnerung. Die Mirabelle steht auch wieder im saftigen Grün. Es lebt und wächst hier wieder.

Bommel, das Meerschweinchen, gurr. Auch er hat die Flut überstanden und schnuppert am Salatblatt. So, als wäre nichts gewesen. Für die Familie Schmitz ist sehr viel gewesen, aber der Neuanfang ist gemacht - auch Dank der diakonischen Hilfe.

EIN NEUANFANG IN KALL

In Kall in der Eifel stand das Hochwasser meterhoch. Das Erdgeschoss der Gebäude der Stiftung Evangelisches Alten- und Pflegeheim (EvA) wurde zerstört, auch das kleine Apartment von Helga Wallraf. Für einige Monate zog sie deshalb zu ihrer Tochter. Nun ist sie zurück – während die Bauarbeiten noch in vollem Gange sind.

Helga Wallraf hält die beiden Zierpuppen auf dem Schoss. Sie sind eine wichtige Erinnerung an eine ihrer besten Freundinnen, die hier Nachbarin in den betreuten Wohnungen der Stiftung Evangelisches Alten- und Pflegeheim – kurz EvA – war. „Sie hat sie mir gegeben, als sie vor sieben, acht Jahren hierhin gezogen ist“, sagt die 83-Jährige. Kurz vor Wallrafs Wiedereinzug ist sie gestorben.

Wiedereinzug: Helga Wallraf wohnte bis zum 15. Juli schon einmal hier, im Erdgeschoss-Apartment

Nummer 10. Doch da stieg dann das Wasser auf über einen Meter. Das EvA lag in einer Art See, eigentlich unvorstellbar, denn hier am Neuen Markt in Kall ist eine wirklich sehr deutliche Hanglage.

„Nehmen sie nur das das Nötigste mit“, sagte da der Leiter der Einrichtung, Malte Duisberg, zu ihr. Und Helga Wallraf schlief dann in der Nacht mit zwei anderen Bewohnerinnen eine Etage drüber, „wobei ans Schlafen nicht zu denken war“, erinnert sie sich. Es wird gescherzt, dass das ja wie auf der Titanic sei. Eine Bewohnerin macht eine Flasche Wein auf. Vor dem Fenster verschwindet derweil ein Auto in den Wassermassen. Beinahe surreal.

Mitte Juni sind die ersten vier Apartments wieder bezugsfähig

Wallraf hatte Glück. Sie kam in den folgenden Monaten bei ihrer Tochter unter. „Aber das ist mir nicht leicht gefallen“, sagt sie, „ich wohne schon seit 25 Jahren alleine.“ Sie wollte unbedingt nach Kall zurück, in ihre gewohnte Umgebung. Hier gibt es einen guten Zusammenhalt unter den Bewohnern, hier ist sie eingebunden in verschiedene Vereine. Und es gelang, wenn auch nicht in ihrem bisherigen Apartment. Heute wohnt sie eine Etage darüber.

▼ Die Unterkunft von Helga Wallraf liegt im Erdgeschoss. Ihre gesamte Wohnung wurde zerstört.





▲ Nur wenige Erinnerungsstücke sind geblieben. Trotzdem ist Helga Wallraff glücklich, wieder zurück zu sein.

Denn bei Apartment 10 wird es noch ein paar Wochen dauern, bis es wieder bezugsfähig ist. Wobei der Anblick heute schon wieder zum Wohnen einlädt. Rückblick: Die Wohnung wirkte wie gerupft nach der Flut. Die Wasserlinie zieht wie ein Gebirge über die bis auf die Holzverschalung freigelegte Wand. Manchmal quellen noch Fetzen von gelblicher Dämmwolle aus Ritzen. Oben an der Decke hängt zerrissen die grüne Plastikdampfsperre. Lange Rohre stützen kreuz und quer die Wände.

Heute ist hier der ockerfarbene Boden verlegt, sind die Wände weiß gestrichen. Das blaue Dämmband ragt unter dem Estrich ein paar Zentimeter auf die Wand, Schallschutz. Richtig freundlich sieht es aus. Ein paar Türen weiter wurden vier Apartments sogar schon für die Übergabe gereinigt, hier sind auch die Außenwände komplett erneuert. Bezugsfähig sind sie ab Mitte Juni. „Nach und nach werden hier alle 14 Apartments fertiggestellt“, sagt Duisberg. Bis Mitte Oktober rechnet er mit der Bezugsfähigkeit der letzten Wohnung. Das Erdgeschoss der Pflegeeinrichtung nebenan konnte bereits ab April wieder bewohnt werden.

Bisher beträgt der Schaden fast vier Millionen Euro. „Er ist nicht komplett über die Versicherung abgedeckt“, sagt Malte Duisberg. „Auch hier werden wir dringend Spendengelder benötigen.“ Schon zuvor hat die Einrichtung Sofortgelder der Diakonie Katastrophenhilfe für betroffene Anwohner und Mitarbeitende erhalten, Bautrockner wurden bereitgestellt.

Neuanfang im neuen Apartment

Für Helga Wallraff ist es ein Neuanfang. Sie vermisst zwar ihren kleinen Garten, den sie im Erdgeschoss hatte. Sie stört manchmal der ständige Baustellenbetrieb.

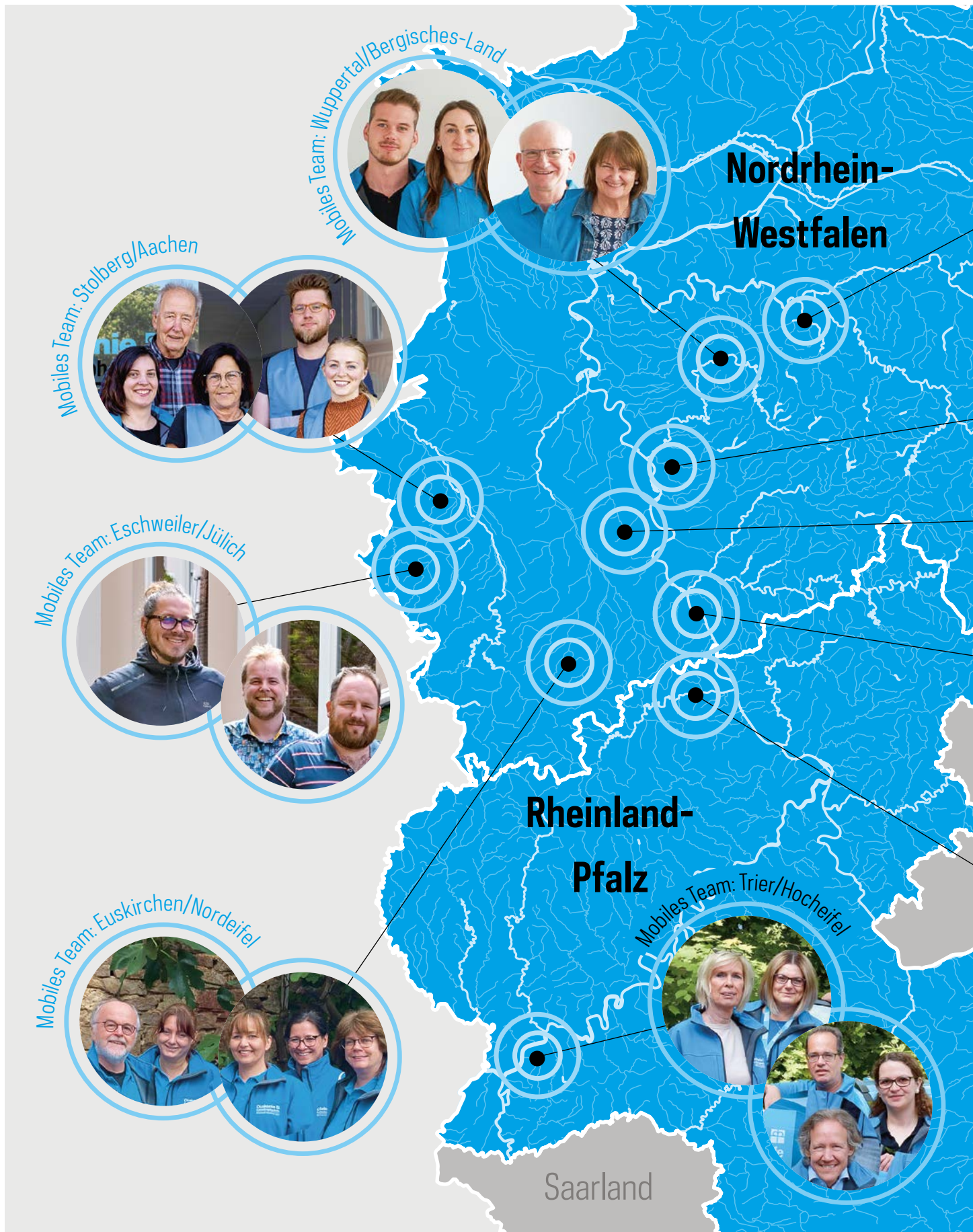
„Aber ich bin sehr glücklich, dass ich wieder hier bin“, so die Seniorin.

Der Zusammenhalt hier ist gestärkt. Regelmäßig treffen sich die Bewohner zum Spiel. Irgendwann auch wird es wieder den schönen Gemeinschaftsraum geben. Auch Hochbeete sind geplant. Es soll so schön werden, wie vor der Flut.

Helga Wallraff sitzt auf ihrem Sofa. Das ist neu, wie fast alles hier in diesem Apartment. Aber zwei Fotoalben mit Bildern von ihrer Hochzeit und den aufwachsenden Kindern, ein paar Bilder an der Wand haben die Flut überlebt.

Und natürlich auch die beiden Puppen ihrer verstorbenen Freundin, eine wichtige Erinnerung. Namenslos sind sie, Helga Wallraff nimmt sie in den Arm. Ihnen soll es hier weiterhin gut gehen. Der Neuanfang ist geschafft.

UNSERE 10 MOBILEN TEAMS



IN DER HOCHWASSER-HILFE



Team Wuppertal / Bergisches-Land

vlnr: Tim Bartsch, Alexandra Heinz, Thomas Bartsch und Bärbel Hoffmann

.....

Team Hagen / Sauerland

vlnr: Rubina Fahad, Anette Becker

.....

Team Leverkusen / Bergisches-Land

Andrea Schindler

.....

Team Erftstadt / Rhein-Berg

Andrea Schnackertz

.....

Team Vor-Eifel

vlnr: Elke Feuser-Kohler, Anja Dechering-Anton, Beate Krugel Diakonin, Olga Fix, Marko Grzincic, Jennifer Deventer

.....

Team Ahrtal

vlnr: Angelika Obiwanne, Olaf Tegtmeier, Stephan Zöllner, Claudia Massing-Günther
Seelsorgeteam vlnr: Sabine Elsemann, Tamara Orschler und Bernd Bazin

.....

Team Trier / Hocheifel

vlnr: Eva-Maria Schmitt, Mihaela Milanova, Cornelius Günther, Andrea Martini und Geschäftsführer Carsten Stumpfenhorst (unten)

.....

Team Euskirchen / Nordeifel

vlnr: Dirk Voss, Dorothee Meidling, Nadine Günther-Merzenich, Katharina Kann, Astrid Lauscher

.....

Team Eschweiler / Jülich

vlnr: Markus Koch, Thorsten Müller, Bernd Kornblum-Becker

.....

Team Stolberg / Aachen

vlnr: Vera Langenberg, Alois Poquett, Doris Ganser, Jens Rattray, Leonie Frings



▲ Tamara Orschler vom mobilen Seelsorgeteam im Ahrtal freut sich, dass sie gemeinsam mit den Jugendlichen einen neuen Treffpunkt für die Jugend im Ort schaffen konnte

FLUTKATASTROPHE IM AHR TAL

Neuer Treffpunkt: Zirkuswagen

Die Kinder und Jugendlichen im Ahrtal brauchen einen geschützten Raum, in dem sie sich treffen und reden können. Was dabei besonders wichtig ist: Er sollte mobil sein. Denn niemand weiß, ob sich eine solche Flutkatastrophe wie im Juli vergangenen Jahres wiederholt. Seit Anfang Mai steht in Kreuzberg ein ausrangierter Zirkuswagen, den die Mädchen und Jungen nun teilweise selbst restaurieren.

Jule massiert sich die Oberarme. „Ich mache das zum ersten Mal, das geht ganz schön in die Muskeln“, sagt die 14-Jährige, lacht und legt ihre Schleifmaschine beiseite. Kurze Pause auf dem staubigen Platz am Ortsteingang von Kreuzberg. Dort steht seit einiger Zeit ein Zirkuswagen: weiß mit pinken Streifen, über der Eingangstüre ein Clownsgesicht und zwei Elefantenköpfe. Jule und Luis sind an diesem heißen Freitagnachmittag die einzigen Jugendlichen, die beim Renovieren helfen. Normalerweise sind es rund 15 Mädchen und Jungen zwischen neun und 17 Jahren, die regelmäßig zu den Treffen kommen, die Tamara Orschler vorbereitet.

Die Sozialpädagogin ist Teil des mobilen Seelsorgeteams der Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe und seit Tag zwei nach der Katastrophe am 14./15. Juli in der Region rund um die Ahr unterwegs. Die 33-Jährige kümmert sich gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen um alle Betroffenen, die Hilfe benötigen oder einfach mal reden möchten. „So etwas wie Feierabend haben wir hier nicht“, sagt Orschler. „Aber unsere Arbeit ist sehr Sinn stiftend, und wir sehen direkt, was wir damit bewirken.“

Neustart nach Corona

Die Arbeit mit den jungen Leuten ist der Sozialpädagogin besonders wichtig. Sie veranstaltet beispielsweise Spieleabende oder Wanderungen. Für sie bedeutet der Zirkuswagen auch einen Neustart: „Corona hat viele Aktionen unmöglich gemacht, jetzt wollen wir wieder loslegen.“ Immer wieder kommt dabei auch die Flut zur Sprache. „Manche konnten lange nicht über ihre Erlebnisse reden“, so Orschler.

Ein weiteres Problem: Viele Eltern hätten in den vergangenen Monaten selbst genug mit den Folgen der Flut zu tun und entsprechend wenig Zeit für ihre Kinder gehabt. „Aber die alltäglichen Sorgen und Probleme der Mädchen und Jungen gehen ja trotzdem weiter“, so Orschler. „Pubertät, Freundschaften, Streit, Alkohol – alles, was Heranwachsende so durchleben.“ Hinzu kam bei vielen Kindern aus dem Ahrtal ein Schulwechsel, weil die Flut einige Schulen zerstört hat. „Da wurden Freundschaften plötzlich zerrissen und mussten sich Kinder in bestehende Gemeinschaften neu integrieren.“

Feuerwehr hilft

Luis etwa muss nun mit dem Bus zur Containerschule im Ortsteil Gelsdorf fahren. „Vorher war ich in Altenburg und bin jeden Morgen gemeinsam mit einer Mitschülerin zur Schule gegangen“, erzählt der 13-Jährige, während er mit Tamara Orschlers Hündin Luna kuschelt. „Das Mädchen ist aber nach der Flut nach Bonn gegangen - unser Quatschen auf dem Schulweg vermisse ich schon.“ Luis freut sich über den Zirkuswagen. „Ich hätte nicht gedacht, dass dieser Wunsch echt in Erfüllung geht. Aber Tamara hat es geschafft.“ Drei ausrangierte Zirkuswagen hat die Sozialpädagogin auf einer Auktionsplattform gefunden und zur Auswahl gestellt. Die Kinder haben sich gemeinsam für den weißen entschieden, den ein Zirkus in Nordhessen abgeben wollte. „Die Feuerwehr Offenbach hat den Zirkuswagen für uns ehrenamtlich ausgeräumt, mit neuer Elektrik ausgestattet und dann mit einem Feuerwehrfahrzeug zu uns ins Ahrtal gezogen“, berichtet Tamara Orschler.

Kinder packen an

„Hier drinnen sieht es echt schick aus“, meint Jule, als sie den Wagen zum ersten Mal betritt. Heller Boden, die Wände sind frisch gestrichen, es gibt Sitzgelegenheiten, einen Beamer und eine Leinwand. „Und die Idee, dass wir uns hier immer treffen können, finde ich cool.“ Im Inneren des



Zirkuswagens fehlt noch ein wenig Deko. Und nachdem der Wagen seinen neuen Außenanstrich bekommen hat, soll davor noch eine fahrbare Terrasse aufgebaut werden. „Mit Liegestühlen und Hängematten“, kündigt Tamara Orschler an. Eine mobile Toilettenanlage wurde bereits aufgestellt, auch eine Feuerstelle soll es geben.

„Es ist wichtig, dass die Kinder sich an der Arbeit beteiligen und nicht alles vorgesetzt bekommen“, sagt die Sozialpädagogin. Während der Arbeit entwickeln sich auch immer wieder Gespräche. Zuletzt oft Thema: der Jahrestag der Flut. Einigen Jugendlichen graut es schon jetzt davor. „Die Anspannung wächst spürbar“, sagt Orschler, die die Mädchen und Jungen seit fast einem Jahr begleitet, beobachtet und ihnen in kritischen Situationen immer wieder zeigt: „Ich bin für euch da!“

Enger Zusammenhalt

Während Luis lebhaft und stolz davon erzählt, wie er nach der Flut Schlamm aus den Häusern in Kreuzberg geschleppt habe und die Dorfgemeinschaft enger zusammengedrückt sei, redet Jule ungerne über die Erlebnisse aus der Flutnacht. „Höchstens manchmal mit Tamara“, sagt die 14-Jährige. Den Mädchen und Jungen sind die Treffen in der Gruppe wichtig. „Ich mag Tamara, weil sie schon so viel für uns getan hat“, sagt Luis. „Und ich möchte auf jeden Fall mit ihr in Kontakt bleiben, auch wenn sie das Ahrtal irgendwann wieder verlässt.“

Durch Tamara hat der Teenager auch das Angeln für sich entdeckt. Nach der Schleifaktion am Zirkuswagen wollen die beiden noch gemeinsam lernen, denn in wenigen Wochen steht die Angelscheinprüfung an. Während das Angeln für Luis hauptsächlich Spaß bedeutet - „seit der Flut schwimmen sogar Koi-Karpfen in der Ahr, die aus Gartenteichen in den Fluss gespült wurden“, berichtet er - verfolgt Tamara Orschler damit auch das Ziel, „die Jugendlichen wieder angstfrei an die Ahr zu bekommen“.

▲ Der Zirkuswagen ist ein Gemeinschaftsprojekt. Alle packen mit an, um einen neuen Rückzugsort zu schaffen.

◀ Hell und freundlich soll es sein. Ein schöner Ort, um das Erlebte zu verarbeiten.

„Deutschland braucht ein koordiniertes, langfristiges System zur Katastrophenvorsorge“

Interview mit Lena Bledau

Lena Bledau ist Diplom Politikwissenschaftlerin und seit 2018 bei der Diakonie Katastrophenhilfe als Referentin Fluthilfe 2013 beschäftigt. Mitte 2019 wechselte sie in die Position der persönliche Referentin und ab Mitte 2021 übernahm sie die Aufgabe der Fluthilfekoordination. Zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der Katastrophensoziologie mit dem Forschungsschwerpunkt Deutschland und Indien.

Frau Bledau, als Mitarbeiterin der Diakonie Katastrophenhilfe sind Sie mit internationalen Katastropheneinsätzen vertraut. Als Koordinatorin Fluthilfe waren Sie kurz nach dem Unwetter im Juli vergangenen Jahres in betroffenen Regionen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz unterwegs. Was ist Ihnen dabei besonders in Erinnerung geblieben?

Mein erster Gedanke war: Ich bin nicht in Deutschland. Solch ein erschreckendes Ausmaß von Katastrophen kannte ich bisher nur aus dem Ausland. So haben mich die Bilder der weggerissenen Brücken und Schienen im Ahrtal sofort an das verheerende Erdbeben in Chile 2010 erinnert, bei dem ich selbst für eine Hilfsorganisation tätig war.

Auch vom Hochwasser 2013 kannte ich persönlich „nur“ überflutete Straßen und Keller. Doch abseits dieser schlimmen Bilder haben mich die bedingungslose Motivation, die spontane Hilfsbereitschaft sowie der Optimismus meiner Kolleginnen



und Kollegen in den diakonischen Einrichtungen vor Ort unglaublich beeindruckt. Und tun es immer noch. Denn die Arbeit in den betroffenen Regionen ist noch lange nicht getan, die Menschen brauchen weiterhin unsere Unterstützung.

Ein Jahr nach der Flut steht fest: Die Diakonie Katastrophenhilfe bleibt und wird die Menschen auch weiterhin unterstützen. Wie wird das Hilfsprogramm fortgesetzt?

Wir haben inzwischen mit den Wiederaufbauhilfen begonnen, diese sind der größte Anteil unserer finanziellen Hilfen und werden auch in den nächsten Jahren von unseren mobilen Teams begleitet. Diese Teams sind das Herzstück unserer Arbeit, da



▲ Lena Bledau unterstützt die Diakonie Katastrophenhilfe schon seit mehreren Jahren bei der Fluthilfekoordination



sie die Menschen bei diesem Prozess begleiten und unterstützen. Ein weiterer wichtiger Ansatz ist es, ein Bewusstsein für Katastrophenvorsorge zu schaffen, um besser auf künftige Unwetter-Ereignisse vorbereitet zu sein und deren Folgen abzumildern. Auch hierzu haben wir Projekte in Gemeinden in Planung.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für die Zukunft?

Endlich ein koordiniertes und langfristiges System zur Katastrophenvorsorge in Deutschland zu etablieren. Viele Erkenntnisse aus den Jahren 2002 und 2013 hätten die Menschen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz besser vorbereiten und schützen können. Und hier meine ich nicht eine rein technische Vorsorge mit beispielsweise Dämmen, sondern einen gesellschaftlichen Ansatz, der die Bevölkerung befähigt, mit diesen Gefahren umzugehen und sich vorzubereiten.

Wir werden auch künftig deutschlandweit mit Starkregenereignissen, Stürmen etc. rechnen müssen. In der Katastrophenhilfe weltweit gibt es viele innovative Ansätze und erfolgreiche Maßnahmen, die auch in Deutschland umgesetzt werden könnten. Ein Großteil der Hilfsorganisationen verfügt über diese Erfahrungen und das Wissen. Für die Umsetzung braucht es aber echten politischen Willen und Engagement.

◀ Zerstörte Brücken im Ahrtal. Solche Bilder kannte Lena Bledau bisher nur aus dem Ausland

ZAHLEN DATEN FAKTEN

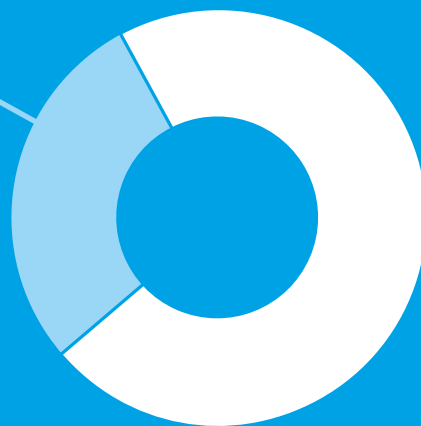
43,3 Mio. EURO

hat die Diakonie
Katastrophenhilfe
Rheinland-Westfalen-Lippe
insgesamt an Spendengeldern
eingenommen

Soforthilfen: 3,9 Mio. EURO

1,1 Mio. EURO

Sachmittel
(3.190 Bautrockner und
4.000 Heizgeräte)



2,8 Mio. EURO

Bargeldhilfen
(rund 6.000 Haushalte)

Impressum

Herausgeber Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. - Diakonie Katastrophenhilfe, Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, service@diakonie-katastrophenhilfe.de, www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Redaktion Verena Bretz (DW RWL), Jörg Stroisch, Anna Horneffer, Martin Keßler (V.i.S.d.P)

Layout sinnwerkstatt Medienagentur GmbH, Berlin

Druck Spree Druck Berlin GmbH

Art.-Nr. 219 101 940

Bildnachweise Titelseite Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe S 3 Frank Schultze / S 4 Frank Schultze / S 5 Thomas Lohnes, Bernhard Meinke / S 6 Hermann Bredehorst, Frank Schultze S 7 Frank Schultze, Christoph Püschner / S 8+9 Frank Schultze / S 10+11 Frank Schultze / S 12+13 Daniel Edlauer, Andrea Schnackertz, Harry Reimer, Frank Schultze, Jennifer Schuh, Anna Horneffer, Verena Bretz, Meike Böschemeyer, Andrea Schindler, Andrea Stenzel, Christian Weische S 14+15 Verena Bretz / S 16+17 Kirsten Schwanke-Adiang, Bernhard Meinke

Juli 2022

Weitere Informationen auf

www.diakonie-katastrophenhilfe.de und www.diakonie-rwl.de

Kontakt: fluthilfe@diakonie-rwl.de

Haushaltsbeihilfen: 5,5 Mio. EURO

Insgesamt bereitgestellt

3,0 Mio.
EURO

bereits verausgabt
(rund 1.000 bearbeitete
Anträge)



10,0 Mio.
EURO

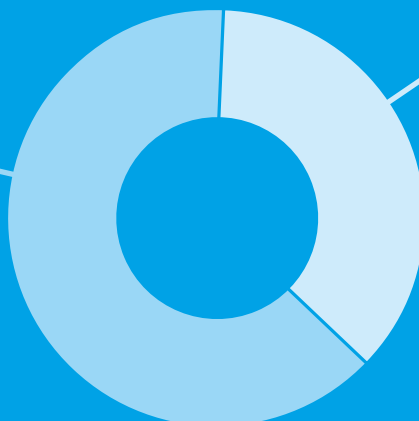
für Wiederaufbauhilfen
wurden für die Betroffenen
bereitgestellt

Psychosoziale Unterstützung und mobile Beratung für Betroffene: 6,9 Mio. EURO

Insgesamt bereitgestellt

4,4 Mio.
EURO

bereits verausgabt



2,5 Mio.
EURO

bereitgestellt
(10 Teams mit
45 Mitarbeitenden)

Mitglied der
actalliance

Diakonie 
Katastrophenhilfe
Rheinland-Westfalen-Lippe